

## Gedanken zum 2. Sonntag der Osterzeit 2020

**Evangelium:** Joh 20,19-31

<sup>19</sup>Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! <sup>20</sup>Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. <sup>21</sup>Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. <sup>22</sup>Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! <sup>23</sup>Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten. <sup>24</sup>Thomas, der Dídymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. <sup>25</sup>Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. <sup>26</sup>Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! <sup>27</sup>Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! <sup>28</sup>Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! <sup>29</sup>Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. <sup>30</sup>Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. <sup>31</sup>Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Liebe Pfarrgemeinde,

durch die Coronakrise strömen jeden Tag unzählige Nachrichten auf uns ein. Vieles, was wir täglich über alle möglichen Kanäle erfahren, ist informativ, manches muss hinterfragt werden, nicht immer kennt man sich aus. Guter Rat ist teuer.

In einer solchen Situation ist Vernunft ein guter Ratgeber. Unsere heutige Welt ist seit dem Siegeszug der Naturwissenschaften von rationaler Vernunft und angewandtem Verstand geprägt. Was dabei herausgekommen ist, stellt insgesamt eine Erfolgsgeschichte dar, auch wenn Fehler, Irrtümer und Irrwege eines blinden Glaubens an die Wissenschaft nicht übersehen werden dürfen. Insgesamt hat uns die verantwortungsvoll angewandte Vernunft viel Gutes gebracht.

Die Lebenswelt Jesu war verglichen mit unserer Gegenwart ganz anders, aber nicht unvernünftig oder unkritisch. Gerade der Apostel Thomas und seine Rolle im heutigen Evangelium weckt bei mir Interesse. Er hinterfragt, stellt Fragen und will manches genauer wissen. Ähnlich wie nach der Auferstehung verhält sich Thomas schon vorher. Bei seinem Abschiedsmahl spricht Jesus von den Wohnungen, die uns beim Vater bereitet sind, und von seinem Weg dorthin. Thomas unterbricht und fragt: *„Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.“* (Joh 14,5f)

Dieser Thomas ist mir in seiner fragenstellenden Art sympathisch. Er geht den Dingen auf den Grund. Er sucht Gewissheit und gibt nicht viel auf das Zeugnis anderer. Doch handelt er nicht als – sprichwörtlich gewordener – „ungläubiger“ Thomas. Ganz im Gegenteil! Nachdem Thomas bei Jesu Erscheinung bei den Jüngern am Osterabend nicht dabei war, ist er eine Woche später im Kreis der Jünger. Als Jesus sich wieder als der Auferstandene offenbart, legt Thomas entgegen all seiner Ankündigungen ein starkes Glaubenszeugnis ab. Da ist kein Wort mehr von Händen in die Seite legen oder Wunden berühren. Trotz Jesu Aufforderung eine „greifbare Überprüfung“ der Auferstehung zu machen, berichtet das Evangelium nichts davon, dass Thomas Jesus berührt hat. Der Apostel reagiert ganz anders. Er ist in seinem ganzen Wesen betroffen. Da braucht es eigentlich keine Worte mehr.

*„Mein Herr und mein Gott“* lässt der Evangelist Johannes Thomas noch sagen. Vielleicht würde das Wort „stammeln“ diese Situation besser treffen. An dieser Stelle des Evangeliums werden die tiefsten Schichten menschlicher Existenz angesprochen. Hier geht es um Glaubenserfahrungen, die nicht in Worte zu fassen sind. Daran glauben, dass Jesus nicht im Tod geblieben ist, sondern auferstanden ist, ist eine ganz persönliche „Erfahrung“ (Ich weiß eigentlich gar nicht, ob das Wort „Erfahrung“ das, was ich meine, trifft). An diesem Punkt versagen Worte. Glaube ist ganz intim. Das ist eine Seite. Die andere Seite ist unser gemeinsamer Glaube. Und beides gehört untrennbar zusammen und bedingt einander! In unserer konkreten Gemeinde in Gramastetten und darüber hinaus. Glaube lebt von der Weitergabe über zeitliche und räumliche Grenzen hinweg – über Jahrhunderte, über verschiedenste Kulturen. Immer ist es eine Betroffenheit. Diese Betroffenheit verbindet uns mit allen, die glauben, auch in und durch manche Zweifel hindurch.

Jesu aufbauende, ermunternde Worte sind uns bis heute Zusage schlechthin: *„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“* (Joh 20, 29).

In dieser herausfordernden Zeit wünsche ich uns Auferstehungserfahrungen!